

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 9

Rubrik: Basler Bilderbogen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wiedersehen mit einem alten Basler

Gewiss werden Sie zustimmen, wenn ich sage: «Die Zeitschrift *DU* gehört nicht unbedingt zu den volkstümlichen Familienblättern.» Sie wurde in einer Zeit geschaffen, als sich alle Redaktoren noch bemühten, ihre Leser auf ein höheres Niveau hinaufzulüpfen. Heute gibt's sogar Zeitschriften, die bemühen sich, das Niveau ihrer Leser noch um

Von Hanns U. Christen

einiges zu unterbieten – damit die Leser dann den Einstieg zum *Blick* leichter finden. «Ganz unten» ist halt schon Mode gewesen, bevor der Günther Wallraff es als Titel benützte. Beim *DU* aber ist's umgekehrt. Da herrscht die Devise «Ganz oben», und deshalb ist's eine Freude, das *DU* zu lesen. Selbst wenn darin in einem humorigen Artikel ein Satz steht wie «Hören Sie die Exklusivität der akustischen Kommunikation», den man eigentlich erst ins Deutsche übersetzen müsste, damit man weiss, wovon die Schreiber ist.

Das *DU* hat gerade eine Nummer über Basel herausgebracht; vom allerhöchsten Standort aus gesehen natürlich. Im ganzen Heft kommen nur sieben Personen vor, mit denen ich per Du bin – das will in Basel etwas heissen, wo man doch mangels Hinterland so eng aufeinander sitzt, dass man sich ständig gegenseitig in die Quere kommt und deshalb recht familiär miteinander umgeht. Aus Vorsicht. Doch halt: Es hat noch jemanden im Heft, mit dem mich eine langjährige Freundschaft verbindet. Das ist ein alter Basler. Jakob Karrer heisst er. Er ist der einzige Basler im Heft, der nicht ganz oben ist. Und zudem stammt er nicht aus Basel, sondern aus dem Ausland – aber das tun viele andere berühmte Basler von ganz oben ja auch.

Der Jakob Karrer kam zwar aus Gebweiler im Elsass, aber er ist trotzdem ein berühmter Basler geworden. Und das kam so:

An einem schönen Frühlingstag ging Jakob Karrer mit einem Mädchen durch die Felder beim Dorfe Allschwil, knapp ausserhalb von Basel. Zu welchen Zwecken er das tat, überlasse ich Ihrer Phantasie. Völlig klar war die Situation jedoch für Jakobs Ehefrau – die kannte ihren Keebi. Und leider kam sie ausgerechnet

zu dieser Zeit ebenfalls durch die Felder bei Allschwil gegangen. Sie fand das, was ihr Ehemann Keebi da allem Anschein nach vorhatte, sehr deplaciert und zudem ehewidrig – schon weil sie noch gar nicht lange mit dem Keebi verheiratet war. Jedenfalls schlug sie Krach, es gab eine unschöne Szene, und schliesslich fielen dem Jakob Karrer keine Argumente mehr ein. Was tat er? Er griff zum Schwert und verletzte damit seine Ehefrau an der Seele sowie am Arm. Aus der Tatsache, dass der Jakob Karrer bewaffnet spazieren ging, erkennen Sie: Das muss früher einmal passiert sein. Heute pflegt man als Zivilist kaum bewaffnet herumzulaufen. So notwendig einem das manchmal auch erscheinen mag, angesichts der zunehmenden Kriminalität.

Der Jakob Karrer hätte das nicht tun sollen. Seine Untat kam zu Ohren der hohen Obrigkeit Basels, die ihn gefangennehmen liess und ihm den Prozess machte. Damals war man nicht zimperlich mit Männern, die ihre Ehefrauen verletzten. Das Gericht verurteilte drum den Jakob Karrer zum Tode durch das Schwert. Er wurde dem Henker überliefert, der dort wohnte, wo heute Basels Töchter ihre bessere Schulbildung erwerben, nämlich auf dem Kohlenberg. Der Henker schlug ihm kurz und schwupps den Kopf ab.

Damit wäre die Sache beendet gewesen, wenigstens für den Keebi. Es begab sich aber, dass zur selben Zeit ein Mann in Basel weilte, der gerade ein Buch über menschliche Anatomie herausgab. Der hiess Andreas Vesalius, war 29 Jahre alt und ein sehr berühmter Gelehrter. An ihm war so bedeutend, dass er als einer der ersten Anatomen die Zusammensetzung des menschlichen Körpers nicht an toten Schweinen und Ochsen studierte, sondern an toten Menschen. So viele Ähnlichkeiten es im Gehaben geben mochte – im Körperbau waren sie denn doch sehr unterschiedlich. Über 200 Unterschiede stellte Vesalius fest. In seinem Anatomiebuch, das der Basler Drucker Johannes Opporinus in Arbeit hatte, war zum erstenmal die Anatomie des Menschen so beschrieben, wie sie beim Menschen tatsächlich vorhanden ist.

Um sein Buch besser verkaufen zu können, um für sich selber wirksame Werbung zu machen und um auf die Fehler der bisher

geltenden Anatomie hinzuweisen, veranstaltete Vesalius am 12. Mai 1543 eine öffentliche Zergliederung eines Menschen. Sein Modell war – Sie haben's wohl erraten: Jakob Karrers sterblicher Überrest. Eingeladen zu der Schau wurden Basels Mediziner, aber auch interessierte Laien. Sie erinnern sich: Man war damals nicht zimperlich. Jakob Karrer, vom Henker bereits in Körper und Kopf getrennt, wurde von Vesals eigener Hand weiter auseinandergenommen. Die Zuschauer fanden es vermutlich sehr unterhaltend und belehrend.

Nach Schluss der Schau verschaffte sich Andreas Vesalius einen grossen Kessel, füllte ihn mit Wasser, machte ein Feuer darunter und kochte das Gerippe des Jakob Karrer säuberlich aus. Die gereinigten Knochen schenkte er der Medizinischen Fakultät der Universität Basel. Die verlebte den entlebten Jakob ihrer Sammlung ein – und dort ist er

noch heute. In einem Glaskasten hängt sein Skelett, neben der Tür zum Lift in der Anatomischen Sammlung. Der Jakob ist nicht mehr ganz vollständig. Es fehlen ihm der Unterkiefer, die Hände und weitere Bestandteile. Aber er ist noch da, nach 443 Jahren. Den Andreas Vesalius jedoch gibt es nicht mehr. Er starb im Oktober 1564 auf der griechischen Insel Zakynthos. Einen ganzen Tag habe ich dort gebraucht, um den Ort zu finden, wo man ihn damals begraben hat.

Der Jakob Karrer ist im neuen *DU* abgebildet. Auf Seite 45 können Sie eine Photographie von ihm sehen, in seinem heutigen Zustand, als ältestes Mitglied der Medizinischen Fakultät der Universität Basel. Und zudem als ältesten und einzigen Basler der Neuzeit, dessen Überreste man so ausstellt und in Ehren hält. Es hat mich gefreut, ihn im *DU* zu sehen. Er ist mir in all den Jahren, in denen ich den Spuren des Andreas Vesalius schon folge, ein lieber Freund geworden ...

Lehrreich und

vergnüglih zugleich:

die Muba 86,

vom 8.-17. März 1986.

Verbilligte Bahnbillette.



70 Jahre im Dienste der Schweiz